

lange Felsen ist ganz mit Nestern, alten und jungen Vögeln (Dunenjunge von Sula) bedeckt, eine wirklich malerische Gruppe.*) So sind wir denn am Schlusse unserer Besprechung angelangt; erwähnen möchte ich nur noch, daß sich der britischen Nester-sammlung eine nicht minder interessante und werthvolle Kollektion ausländischer Vogel-nester anreicht; diese haben unter den ausgestopften Exemplaren der zugehörigen Arten zerstreut in den prächtigen Mahagonischränken der eigentlichen Bird-Gallery ihren Platz gefunden; ich erinnere nur an die kunstvollen Erzeugnisse ausländischer Beutel-nister, Weberfinken, Schneidervögel, Trupiale, Löffervögel und vieler anderer; wenn auch nicht zu den Nestern gehörend, so doch der Kunst des Nestbaues sehr nahe stehend, sind die Produkte der australischen Kragen- und Laubenvögel, deren lauben-artige Gewölbe wir auch hier in mehrfacher Form (von *Chlamydera nuchalis* Gould., *Chl. maculata* Gld., *Chl. cerviniventris* Gld., *Ptilonorhynchus holosericeus* Kuhl.) aufgestellt finden. — Nichts weniger als schön präsentirte sich das einfache Nest des Fetzschwalfs (*Guacharo*), *Steatornis caripensis* Humb., denn es glich, wie Göring im „Thierleben“ (Brehm) schreibt, in seiner Form mehr oder weniger einem trockenen Kuchladen von dunkelbrauner Farbe; es besteht aus der lockeren Erde von dem Grunde der Höhle und aus den Samenexcrementen ihrer gefiederten Bewohner. — Auch von unsern europäischen Vögeln bemerkte ich noch manches interessante Nest (so von *Perisoreus infaustus*, dem im hohen Norden und Nordosten von Europa heimischen Unglücksheher), doch kann es hier nicht meine Aufgabe sein, näher darauf einzugehen. Vielleicht bietet sich ein andermal die Gelegenheit, über weitere Wahrnehmungen auf meiner englischen Reise (Oct. 1889) zu berichten.

München, im Januar 1891.

Anmerk. Soeben werde ich durch die Vorlage der auf dem ornithol. Congress zur Vertheilung gelangten Abhandlungen auf einen mir gänzlich unbekannt gebliebenen Aufsatz von Bowdler Sharpe aufmerksam gemacht, welcher das gleiche Thema wie vorliegende Arbeit behandelt (*Ornithology at South Kewington*) und welcher schon im Dezember 1887 in „*The English illustrated Magazine*“ Nr. 51 erschien.

G. Parrot, 6. VII. 91.

Die Zwergohreule (*Ephialtes Scops* K. a. Bl., *Scops Aldrovandi* Flem., *Scops carniolica* Bp.) in Gefangenschaft.

Von J. Moesmang.

Am 7. August 1890 erhielt ich vom Thierhändler Noack in Berlin ein Paar Zwergohreulen. Da die von mir an den interessanten, erst südlich der Alpen ein-

*) Beschreibung und Abbildung hiervon findet man in den „*London News*“ vom 6. Octb. 1888 sub. „*Bird-life of the Bass Rock*“. (D. Verf.)

heimischen, bei uns nur sporadisch vorkommenden Thieren seit einem Jahre gemachten Beobachtungen nicht ohne Interesse sein dürften, so möge es mir gestattet sein, dieselben in der Monatschrift niederzulegen.

Die Geschlechter sind kaum unterschieden: derselbe graue, auf Rücken und Flügelu in ein helles Braun übergehende Grundton des Gefieders, dieselben zahlreichen rostbraunen und weißlichen verschwommenen Wellenlinien auf der Oberseite, die gleichen länglichen schwarzen Flecken an Brust und Bauch. Männchen wie Weibchen haben am Kopfe höchst zierliche Federbüschel, denselben blaugrauen, stark gekrümmten Schnabel, lange mit sehr kurzen, glatt anliegenden Federchen dicht bedeckte Beine und nackte blaugraue Zehen. Auch in Bezug auf Größe und Stimme ist durchaus kein Unterschied wahrnehmbar. Das einzige Unterscheidungsmerkmal, das aber nur bei längerer Beobachtung in die Augen fällt, ist der etwas dickere, rundlichere Kopf des Männchens.

Das Pärchen bewohnt einen 60 cm langen, 50 cm breiten und 60 cm hohen Drahtkäfig, in welchem ein mit der Oeffnung gegen die Rückwand des Zimmers gerichtetes, eine Baum- oder Felsenhöhle vertretendes Holzkästchen und vier sehr dicke Sitzstangen angebracht sind. Falls das Schließen der Fenster hoher Temperatur wegen nicht unleidlich wird, ist den Käuzchen am Abend auch freier Flug im Zimmer gestattet, natürlich nur, wenn meine kleineren befiederten Stubengenossen wieder ihre Bauer aufgesucht haben.

Es sind gar absonderliche Geschöpfe, die noch eines jeden Besuchers höchstes Interesse erregt haben. Nur ein paar Wochen lang nach ihrer Ankunft zeigten sie sich scheu und ungeberdig und zogen sich, wenn man sich ihnen näherte, fauchend, mit dem Schnabel klappend und das Gefieder sträubend zurück. Bald wurden sie außerordentlich zahm. Sie nehmen jetzt Futter aus der Hand, lassen sich geduldig am Kopfe krauen, streicheln, ergreifen und auf der Hand im Zimmer herumtragen und kommen mir auf den Schoß, auf Kopf und Schulter geflogen. Besonderes Interesse legt das Männchen für meinen Schnurrbart an den Tag, an dem es, sobald ich mich seinem Schnabel näherte, eifrig herumbeißt, knuspert, zieht, zerrt und glättet. Ein fremder, plötzlich in die Nähe der Eulen gebrachter auffallender Gegenstand, z. B. ein buntes Tuch, erregt ihre höchste Aufmerksamkeit. Zuerst starren sie mit weit aufgerissenen Augen, die prachtvolle zitronengelbe Iris mit der großen, lichtempfindlichen Pupille in ihrer ganzen Schönheit zeigend, einige Sekunden auf den Gegenstand hin, dann wenden sie den Kopf in unbeschreiblicher Komik bald langsam, bald geschwind, aufwärts, abwärts, rechts und links, beugen sich mit dem ganzen Körper vor, fahren plötzlich zurück, heben und senken die Ohrbüschel, sträuben die Federn, zischen, fauchen und klappen. Sehr häufig, besonders in den Morgenstunden, lassen sie eigenthümliche, klagende Töne hören, die man mit einem sehr hohen, in

der Fistelstimme gefungenen „hü, hü“ transkribiren könnte. Mit demselben Rufe locken sie sich auch einander, wenn sie sich außerhalb des Käfigs an verschiedenen Orten des Zimmers befinden. Uebrigens sind sie keine besonderen Freunde überflüssiger Bewegung. Lange sitzen sie oft unbeweglich wie versteinert an demselben Plage. Ihr Lieblingsaufenthalt sind zwei Bücherregale an der dunklen Rückwand des Zimmers. Dort wissen sie sich auf, neben und hinter den Büchern so zu verstecken, daß ein ungeübtes Auge sie kaum von ihrer Umgebung zu unterscheiden vermöchte. Ich selbst habe oft, namentlich in der Dämmerung, nicht geringe Mühe, sie hier zu finden.

Ihre Nahrung besteht hauptsächlich aus feingeschnittenem, mit sehr weichen von Hühner- oder Taubenfedern abgestreiften Federchen und Ossa-Sepiae-Mehl vermishtem Rinderherz. Mehlwürmer größten Kalibers, Mai- und Junikäfer, Engerlinge, Raupen, Puppen und Falter der Monne sind ihnen ein besonderer Leckerbissen. Vom Büchergestelle, von irgend einem erhöhten Punkte aus erspähen sie den auf den Boden geworfenen Mehlwurm, fixiren ihn lange unter unendlich komischen Kopfbewegungen und stürzen plötzlich auf die Beute herab, sie mit unfehlbarer Sicherheit mit den Fängen ergreifend. Kleinere Objekte verzehren sie durch sofortiges Verschlucken, größere aber, z. B. lange, dünne Fleischstreifen, halten sie in einem der Fänge, führen sie bedachtam zum Schnabel und beißen, oder besser reißen Stück für Stück davon herunter. Unverdauliche Stoffe, wie die künstlich dem Futter beigemischten Federchen, die Bälge der Mehlwürmer, auch Sand, den sie gelegentlich mitverschlucken, geben sie von Zeit zu Zeit, aber nicht besonders häufig, als länglich runde, sehr kompakte Gewölle wieder von sich. Mehrmals legte ich ihnen tote Mäuse vor. Sie ergriffen dieselben zwar und hackten einige Zeit daran herum, ließen sie aber bald liegen, was mich sehr wunderte, da doch Brehm sagt, Mäuse seien das Lieblingsgericht der Zwergohreule. Wahrscheinlich haben ihnen die bequemere zu genießenden anderweitigen Nahrungsmittel den Appetit nach Mäusefleisch benommen. Meinen übrigen Vögeln bringen sie großes, aber wie mir scheint, keineswegs feindliches Interesse entgegen. Wenn sich z. B. die kecke Blaumeise schreiend und zeternd am Gitter des Eulenkäfigs anklammert und neugierig hineinguckt, so stellen die Käuzchen ihre Ohrbüschel kerzengerade in die Höhe, machen große Augen, beginnen mit ihren wunderlichen Kopfbewegungen, geben sich aber nicht die geringste Mühe, sich auf den frechen kleinen Burschen zu stürzen. Ich glaube fast, daß ich sie, da sie gut genährt sind, mit den kleinen Vögeln gemeinsam herauslassen könnte, und daß sie, wenn sie auch wollten, ihrer Langsamkeit wegen niemals einen fliegenden Vogel, am allerwenigsten eine Meise erhaschen könnten, wage es aber natürlich nicht, das immerhin gefährliche Experiment auszuführen.

Das Weibchen des interessanten Paares kam mit einer epitheloidalen Wucherung

am oberen Augenlide an. Herr Dr. Leverkus hat die Güte, dieselbe durch eine kunstgerechte Operation zu entfernen.

Sehr merkwürdig ist noch folgender Vorfall: Am 7. Dezember v. J., während ich am Tische schrieb, spielte das Männchen mit einem weißen, schmalen, aber ziemlich langen Leinenbände. Als ich einmal von der Arbeit aufblicke, sehe ich zu meinem größten Schrecken gerade das letzte Restchen des schon fast ganz hinabgewürgten Bandes im Schnabel des Vogels verschwinden. Es ihm noch herauszureißen, war unmöglich. Ich fürchtete für das Leben des Thieres. Sollte sich dieses lange Band wirklich zu einem Gewölle zusammenballen und als solches ausgestoßen werden? Oder sollte es etwa gar, unverdaut oder verdaut, den Weg durch den Körper nehmen? Das letztere schien mir ganz unmöglich. Es verging ein Tag nach dem andern, eine Woche folgte der andern, ohne daß das Käuzchen anscheinend die geringste Beschwerde verspürte. In der sechsten Woche nach dem Ereigniß bemerkte ich aber mehrere Tage lang eine gewisse Unruhe an ihm. Es würgte oft und heftig, als ob es etwas aus Kropf oder Schlund entfernen wollte, zitterte dabei mit den Schwingen und sprang ängstlich am Boden herum. Am 23. Januar Abends gegen 7 Uhr, also nach fast sieben Wochen spie es nach längerem heftigen Würgen einen großen zusammengeballten, von klebrigem Schleim überzogenen Klumpen aus, in welchem ich zu meiner großen Freude das verschluckte Band erkannte. Ich maß es nun; seine Länge betrug genau 45 cm. Auch enthielt es in der Mitte einen dicken Knoten. Die ehemals weiße Farbe hatte sich während des langen Aufenthalts im Kropfe oder Vormagen der Eule in ein schmutziges Braun verwandelt.

Am 11. April legte das Weibchen zu meiner großen Freude und Ueberraschung ein ziemlich großes, grauweißes, fast kugelförmiges Ei. Eine primitive Vorrichtung, bestehend in einer kurzen, niedrigen, durch Pappendeckel nach oben und seitwärts geschützten, am Boden mit Sägespähnen bedeckten Zigarrenschachtel genügte ihm vollständig als Nest. Am Dienstag den 14. April morgens lag das zweite Ei im Nest, und von da an saß das treue Thierchen ununterbrochen drei Wochen lang auf dem Gelege. Nur zur Befriedigung unumgänglicher Bedürfnisse gestattete es sich, das Nest ein paarmal des Tages zu verlassen. Mit wunderbarer Sorgfalt wurde es vom Gemahl gefüttert. Jeder diesem verabreichte Mehlwurm wanderte in den Schnabel des Weibchens; so lange brachte er ihm ein Stück Kinderherz nach dem andern, bis es keines mehr annahm. Dann erst vergönnte er sich Stillung des eigenen Hungers. Nachdem 14, 16, 18 Tage seit Beginn der Brütung verflossen waren, schwand mir die Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg derselben. Am 21. Tage endlich, den 5. Mai, nahm ich der übertreuen, nutzlos geplagten Mutter die Eier. Ihre aufopfernde Thätigkeit wäre eines besseren Erfolges würdig gewesen. Die Eier waren

unbefruchtet. Noch lange saß das arme Weibchen am Rande des Nestes und betrachtete suchend den Boden desselben.

München, im Juli.

Ein Eldorado für Singvögel.

Von L. Burbaum.

Am 15. Juli habe ich Herrn Hofrath Professor Dr. Liebe in Wiesbaden, wofelbst er zur Kur eingetroffen war, einen Besuch abgestattet. Nachmittags machten wir einen Ausflug nach dem $\frac{3}{4}$ Stunden östlich von Wiesbaden gelegenen Dörfchen Sonnenberg. Dieser, jedem Kurfremden bekannte, vielbesuchte Ort mit seiner malerischen alten Burg liegt in einem engen, sanft ansteigenden, geschützten Thälchen, dessen Wände theils mit Obstbäumen, theils mit Laub- und Nadelbäumen oder Gebüsch bedeckt sind. Ein klarer Bach windet sich murmelnd über die Felsen am Waldrande entlang und ein schattiger Fußpfad führt an der Südseite durch Bäume und Sträucher bis über die Burg Sonnenberg hinaus. Döstlich von der Burg befinden sich einige bedeutende Steinbrüche im Taunusschiefer und =Quarzit, von denen etliche ganz außer Betrieb gesetzt sind. An verschiedenen Stellen in der Nähe der Burg finden sich fast senkrechte Felswände, die mit Dornen und anderem Gesträuch so dicht überwachsen sind, daß weder ein Mensch noch ein Raubvogel hindurchdringen kann, zumal die Hecken oft von Clematis oder Bryonia förmlich übersponnen sind. Hier könnte höchstens noch ein Iltis oder ein Wiesel nachspüren und auch diesen würde es schwer fallen, eine Beute zu machen. Hier ist nun der rechte Ort für die Niederlassung der Singvögel, denn hier findet jede Art, was sie sich nur wünschen kann: Obstbäume, auch solche mit Höhlungen, Laub- und Nadelbäume, sowie dichtes Gebüsch im Walde unzugängliches Steingeröll, altes Gemäuer mit vielen Schlupfwinkeln, klares, fließendes Wasser, weitreichendes Feld und Wiesen mit Obstbäumen dicht bestanden, stehen zu Gebot. Die Singvögel haben die günstige Lage dieser Gegend auch erkannt, denn sie sind sehr zahlreich vorhanden. Herr Hofrath Dr. Liebe hat auf der Burg Sonnenberg und in ihrer allernächsten Umgebung nicht weniger als 22 verschiedene Species von dort brütenden Singvögeln gezählt. Im Burghofe, in dem eine gutbesuchte Gartenwirthschaft betrieben wird, sahen wir im Sande so viele Fußtapfen von kleinen Vögeln, als sei kurz vor unserer Ankunft eine Vogelversammlung dort abgehalten worden. Unsern frischen Trunk würzte der Mönch (*Sylvia atricapilla*) mit einem so kräftig vorgetragenen Liede aus unmittelbarer Nähe, als wären wir noch im Mai. Aus vielen Baumwipfeln und Büschen ertönte uns der Gesang alter, und das Piepen junger, bereits abgeschlagener Vögel entgegen. Hier ist ein recht geeigneter Platz, um genaue Beobachtungen über das Leben und Treiben der Sing-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Moesmang Julius

Artikel/Article: [Die Zwergohreule \(Ephialtes Scops K.a. Bl., Scops Aldrovandi Flem., Scops carniolica Bp.\) in Gefangenschaft. 352-356](#)